

**www.e-rara.ch**

## **Joh. Caspar Füesslins Geschichte der besten Künstler in der Schweiz**

**Füssli, Johann Caspar**

**Zürich, 1769-1779**

**Zentralbibliothek Zürich**

Shelf Mark: RRk 387-RRk 391

Persistent Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-44803>

Caspar Wolf.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## Caspar Wolf.

**W**ir haben den Antrieben der Leidenschaften unstreitig alle diejenigen grossen Handlungen zuzuschreiben, welche in der Welt geschehen sind. Eine jede Tugend würde kalt seyn, und wir würden in ihrer Sache nur schläfrig handeln, wenn wir nicht durch etwas mehr, als die blosser Absicht der Erfüllung unserer Pflicht, beseelet würden. Racheiffrung ist eine solche Leidenschaft, ausser welcher keine grössere Anreizung zu löblichen Handlungen seyn kann. Kurz, alle Leidenschaften die von der Tugend geleitet sind, werden so viele Zierden derselben, als sie, unter der Führung einer lasterhaften Neigung, eben so viele Werkzeuge des Unterganges, der Verwirrung und Zerstörung abgeben.

Ich will ein Beyspiel geben, wie weit die Racheiffrung die Leidenschaft erregen, und wie weit sie es, von der Tugend geleitet, bringen kann.



enthalten  
gen von  
d. Eine  
er ist  
er durch  
ung un-  
ist eine  
Nere An-  
Kurz,  
nd, was  
der Falsch-  
e Werk  
Bersich-

Nach  
it sie es

Ca  
Jahr  
Mahl  
ungef  
er fan  
reicher  
die Le  
gang  
noch L  
chen B  
lernen,  
all wa  
gerichte  
Hätten  
nem A  
terung  
Allein  
aber vo  
sichten.  
wenig,  
ein wo  
Verleg

\*)

S

B

sel

Er

in

di

ch

t

Caspar Wolf ward in dem Dorf Muri \*) im Jahr 1735. geboren; er brachte die Neigung zu der Malherey mit auf die Welt. Er war lebhaft, und ungestüm begierig was rechtes zu erlernen; und da er fand, daß er bey Hause seinen Endzweck nicht erreichen würde, gieng er nach Constanz, und dort in die Lehre des Malher Lenzen. Hier überließ er sich ganz der Kunst; er vergaß darüber alles andre, und noch Verfluß seiner Lehrzeit, reiste er, mit dem gleichen Feuer belebt mehr zu sehen und noch mehr zu lernen, auf Augspurg, München, und Passau. Ueberall war sein forschendes Aug auf alle Gegenstände gerichtet, wo er glaubte sie könnten ihm nützlich seyn. Hätten seine Glücksumstände auch nur um etwas seinem Muth und seinen Entschliesungen einige Erleichterung verschafft, so würde er mehrers gewagt haben. Allein eine Mischung, von wenig glücklichen, mehr aber von unglücklichen Vorfällen vereitelten seine Aussichten. — Er gieng nach Haus, kannte die Welt wenig, machte Entwürfe, ließ sich in Verbindungen ein welche ihn fesselten, und ihn in der Folge in Verlegenheit setzten — kurz er verheyrathete sich. Aber

\*) Muri, Kirche und Pfarr, eine Stund von dem Reuß-Fluß, gegen den Lindenberg, an dem kleinen Fluß Bünz, in den oberen Freyen- Aemtern, so ehemals Mura geheissen, von alten Mauern, welche daselbst unter der Erden angetroffen, und eine Anzeige sind, daß ehemals ein Tempel oder Schloß allda gestanden. Die Kirche dieses Dorfs wurde der dabey ligen den grossen Fürstlichen Abten Muri einverleibt, und von einem Conventualen dieses Klosters besorgt.

da er in einem gemeinen Dorf nicht bekannt genug lebte, da er für ein Kloster arbeitete das Verdienst und Kunst eben nicht genug zu schätzen wußte, und also von Kennern nicht begünstiget werden konnte, weil er im Verborgenen war; so lagen seine schönsten Talente vergraben. — Von den Vergnügen seiner Heyrath bezaubert, fühlte er Anfangs die Unbequemlichkeiten seines unüberlegten Entschlusses nicht; nachdem er aber einmahl aus dem Taumel erwachte, und seinen wahren Zustand erblickte, fieng er an seine Uebereilung zu bereuen.

In dieser unangenehmen Lage, war für ihn nichts übrig, als wieder in die grosse Welt zu gehen, um mehrers zu lernen: Er glaubte er wäre noch nicht geschickt genug, um auf ein besseres Glück ansprache zu machen. In dieser Ueberzeugung und mit erhöhter Begierde alles zu wagen, um seinen Zweck zu erreichen, verließ er im Jahr 1770. die Seinigen, und gieng nach Basel. — Hoffnung, du süsse Schmeichlerin: Wie würden wir die Widerwärtigkeiten dieses Lebens ertragen können, wenn du nicht wärest! — Er wurde in dieser Stadt von einem Herrn von Hagenbach bemerkt, der seine Talente erkannte und ihn mit einem Empfehlungsschreiben, an den berühmten Mahler Lauterburg nach Paris schickte. Er kam dahin, und ward wider Vermuthen auf die freundlichste Weise aufgenommen.

Hier erwachte die Leidenschaft der Nacheifrung; und hatte er keinen geringern Gedanken, als seinem Meister ähnlich zu werden. Durch Fleiß, Nachdenken und Aufmunterung, überwand er alle Schwierigkeiten,

keiten, und wurde groß. Für Wolf der eine empfindsame Seele hatte, war dieß ein außerordentlicher Zustand, sich in dem Tumulte von zwei entgegengesetzten Leidenschaften zu finden; auf einmal eine drückende Last von dem heftigsten Kummer, und die entzückendste Freude über diese glückliche Begebenheit zu empfinden. Er brachte seine Tage bey diesem geschickten Mann, der die angewandte Mühe, seinen Geist zu bilden, durch den glücklichsten Erfolg und Geschicklichkeit belohnt sahe, auf die angenehmste Art von der Welt zu. Das Glück, welches ihm beständig seine kleinste Gunst versagt hatte, läuft ihm nun in Paris nach; da er es sieht, begünstigt es ihn mehr als er je zu wünschen gewagt hätte. — In der That, dachte er, ich habe nicht im geringsten Ursache mit meinem Loose unzufrieden zu seyn; meine Wünsche sind erfüllt; ich hoffe unter der Anleitung Lautenburgs ein geschickter Mahler zu werden; und dann glaubte ich mich glücklich.

So verliefen einige Jahre unter Studieren und Betrachten des Besten in der Kunst, bis sie, so wie alle menschlichen Dinge, ihr Ende fanden. Lautenburg folgte einem Beruf nach London; und Wolf glaubte, da er das gesuchte gefunden hatte, sich seiner verlassenen Familie schuldig zu seyn. Jener gieng nach England, und dieser nach seinem Dorf zu den Seinigen. Allein er hatte es nicht in seiner Macht, seinem Kloster die Begriffe des Schönen, nach viel weniger einige Lust, zu seinem Unterhalt etwas beizutragen, beizubringen — Er mußte alle Hoffnung in den engen Zirkel seiner persönlichen

Hülfsmittel einschränken. Da aber diese nicht zureichen wollten, den benöthigten Unterhalt zu verschaffen, so wäre kein anderer Ausweg gewesen, als entweder mit seiner Familie kämmerlich durchzukommen; und auch dieses hart genug, wenn er gleich seinen eigentlichen Talent vergraben und sich mit Mahlen der Heiligen, mit Anstreichen und Vergulden für das Kloster und die Bauren, abgeben wollte. Wie nachtheilig für die Kunst, und wie demüthigend für den Künstler! — Oder er hätte zum dritten Mal den Wanderstab wieder zur Hand nehmen, und sein Glück ausser seinem Vaterland suchen müssen.

Diese schwarzen Wolken, die sich über seinem Haupt zusammenzogen, wurden glücklich durch folgenden Zufall zerstreuet. Herr Wagner von Bern, ein Mann der die Wissenschaften und Künste schätzt und liebt, der die wunderbare Situation seines Vaterlandes kannte und bewunderte, glaubte der Welt ein angenehmes Geschenk zu geben, wenn er dieselbe durch getreue Copien von Seestücken die auf den höchsten Bergen liegen, von merkwürdigen Gletschern und Eisgebürgen, von Wasserfällen und Bergbrücken bekannt machte. Hierzu ward ein geschickter Mahler erfordert. Wagner machte mit etlichen einen Versuch; allein keiner that ihm ein Genügen. Diese ruhmvolle Unternehmung glücklich auszuführen, war unserm Wolf aufbehalten. Er hatte die erforderliche Geschicklichkeit dazu. Wagner sah ein Gemählde von ihm: Hier hab ich meinen Mann gefunden! sagte er. Sie wurden bald bekannt, und vereinigten sich, dieses grosse Werk gemeinschaftlich zu unternehmen;



machten die benöthigten Bergreisen durch die ganze Schweiz, scheuten keine Gefahr, und suchten alles auf, was die Natur Wunderbares und Furchterliches in diesem Land aufweisen kann.

Wolf, den die Leidenschaft der Racheiffrung bey Lauterburg in Feuer gesetzt, hatte jezo in seinem Vaterland die Natur in ihrer völligen Schönheit vor Augen; er eiferte derselben nach, und erreichte seinen Zweck zum Erstaunen. Wie oft betrachtete er die Situation seines Vaterlands mit dem Blick und dem Feuer eines Dichters! Wie vielmal hatte er auf seinen Bergreisen Gelegenheit, mit Verwunderung ihm nachzuempfinden:

„Ihr Gegenstände, ihr Meisterstücke der Natur  
 „die meine Kunst nachzuahmen wagt: Ihr meine  
 „reizende Muster, die ihr mich mit dem Feuer des  
 „Genies entzündet! Setze ich mich nieder und be-  
 „trachte alles was um mich ist, so irre ich von  
 „Gruppe zu Gruppe, von Fels zu Fels — Allein  
 „mein schwacher Pinsel kann seinem Führer nicht  
 „folgen — Nach diesen vortreflichen Werken, blei-  
 „ben nichts als furchtsame Entwürfe auf meiner  
 „Leinwand. — Wenn ich die Natur betrachte, so  
 „habe ich mein Genie verloren — Wie! Ich fühle  
 „in der Ohnmacht desselben die Aufwallungen hefti-  
 „ger Leidenschaften, die mich martern — Wie, wenn  
 „ich meine Nachahmungen in meinem Zimmer be-  
 „trachte, so kommen Schönheiten aus meinen Hän-  
 „den — sobald ich aber die Natur dagegen halte,  
 „so sehe ich nichts als kalte Farbe und Fehler.“